

Bitte

Autor(en): **Oser, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 51

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 51 — X. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 18. Dezember 1920

Bitte

Von E. Ojer.

Herrgott, behüt' uns für und für!
Der graue Tag tritt durch die Tür'.
Was birgt er wohl in seinem Arm?
Herzt er die Luft? Drückt ihn ein Harm? —
Bin froh gewillt für Freud und Leid.
Hilf uns sie tragen alleid'!

Herrgott, behüt' uns für und für!
Das Beste was ich mir erkür',
Ist hartgewohnter Werkeltag,
Und dann ein Häuschen hinterm Hag,
Draus eines Willkommens Rufen schallt.
Bleib du ihr Wächter wohlbestallt!

Herrgott, behüt' uns für und für!
Es geht landum so manche Tür.
Die eine knarrt und ächzt und keucht,
Die andre dreht sich weit und leicht — —
Still schlicht die Nacht sie alle zu — —
Schenk einem jeden deine Ruh!

Ein Wandertag.

Erzählung von Hermann Hesse.

3

„Verehrter Herr,“ sagte Weiszäder ernsthaft, „Ihre gültige Einladung ist mehr, als wir je verdient haben. Wir haben ja doch zu unsrem eigenen Vergnügen gesungen. Es würde mir leid tun, etwas von Ihnen annehmen zu sollen, was wir weder verdient noch beabsichtigt haben.“

„Lieber Herr!“ rief der Kaufmann mit Erstaunen. „Dies wird doch nicht Ihr Ernst sein!“

Aber Jonas Findh fiel sofort entschieden ein: „Natürlich ist es nicht sein Ernst! Er muß nur immer so feierlich tun! Lieber Gustel, warum sollten wir denn nicht mit den Herrschaften speisen? Komm, sei nicht empfindlich, gleich sind wir am Land!“

Dabei blieb es, während nun jedermann nach vorne drängte und sich die Landungsstelle beschaute, wo unter hohen Ulmenbäumen, den Weg zum nahen Städtchen verbergend, ein behagliches Gasthaus mit schimmernden Fenstern lag.

Es war im halben Nachmittag, daß das fröhliche Boot am Lande anlegte und seine Gäste entließ. Der Schiffsmann trug selbst das wenige Gepäc der Herrschaften nach dem

Gasthause hinüber und kehrte wohlzufrieden mit der Belohnung in sein Fahrzeug zurück, wo er sogleich die beiden kostbaren Stühle beiseite tat und sorgsam mit einer schützenden Leinwand zudeckte.

Der Appenzeller und der andre Schweizer verließen grüßend die Gesellschaft und gingen davon. Die beiden Freunde bezahlten dem Schiffer das Notwendige, nahmen Abschied von ihm und gaben den Ruderkräften, wie sie den Senator hatten tun sehen, ein Trinkgeld. Dann trugen sie ihre Ranzen zum Wirtshause hin, in welchem das Fräulein schon verschwunden war. Ihr Vater verhandelte im Hausflur mit dem Wirte. Dann trat er umschauend hervor, nahm die wartenden Freunde wahr und rief ihnen zu: „Leider muß ich die Herren um ein wenig Geduld bitten, wir können erst in einer Stunde essen. Aber ich rechne auf Sie! Lassen Sie sich die Zeit nicht zu lange werden, während ich inzwischen ein wenig ruhen will.“

Sie nahmen flüchtig Abschied, indem sie gute Ruhe wünschten, und Findh erklärte große Lust zu einer Ruderpartie zu haben. Leicht beredete ihn Weiszäder, daß er sich